

22 Muttertag



„Gott kann es gut machen ...

... auch wenn ich nicht alles richtig mache.“ Ein Mutter-Bericht

Von Gertraud Schöpflin

Als mir eine verzweifelte junge Mutter ihr Baby anvertraute, war es mir, als ob mir ein Stück Himmel in den Arm gelegt würde. Das kleine Wesen war die Erfüllung meines größten Herzenswunsches nach Jahren ungewollter Kinderlosigkeit und stellte von heute auf morgen unser Leben auf den Kopf. Freude und Dankbarkeit beflügelten uns – wir waren eine Familie!

Als wir fünf Jahre später in Weißrussland einen Dreijährigen in einem Kinderheim adoptieren konnten, schien unser Glück vollkommen. „Eine Badewanne voll Glück“: der Titel für meine nun erschienene Biografie kam mir am Tag nach der Adoption, als beide Jungen selig in der Wanne spielten.

Ich ahnte nicht, dass ich zehn Jahre später am Tiefpunkt meines Mutterseins stehen würde: entnervt, ausgebrannt und ratlos. Mittlerweile saßen vier unerwar-

tete Geschenke des Himmels mit uns am Familientisch – zwei angenommene und zwei leibliche Söhne. Zwei Jahre nach der Adoption in Weißrussland waren sie kurz nacheinander dazugekommen.

Die Frage des Arztes holte mich aus der Opferrolle

Muttersein kennt beides, Höhen und Tiefen, ganz gleich, ob man biologisch verwandt ist, sich beruflich investiert oder die soziale Aufgabe von Elternschaft übernommen hat. Wir erleben mit Kindern pralle, intensive Glücksmomente, aber der Weg mit ihnen kann uns auch alles abverlangen. Doch nur an Grenzen können wir wachsen. Muttersein ist etwas, das zutiefst mit mir selbst zu tun hat. Darum beinhalten Krisen die Chance zu wachsen – in meiner Persönlichkeit und in meiner Fähigkeit, zu lieben.

Eine große Familie war

mein Traum gewesen, doch er wurde nach der Geburt meines jüngsten Sohnes zum Albtraum. Meine angenommenen Kinder entwickelten durch ihre frühen Traumatisierungen Verhaltensprobleme, vor allem einer der Jungen zerstörte aus Wut und Eifersucht über den Familienzuwachs heimlich alle möglichen Dinge – zerschnitt Babykleidung, schlitzte den Wickeltisch auf und zerkratzte die Möbel.

„Haben Sie schon daran gedacht, dieses Kind abzugeben?“, fragte mich ein Arzt in einer Mutter-Kind-Klinik, nachdem ich ihm mein Herz ausgeschüttet hatte. Ich weinte als Antwort. Seine Kollegen steinigten ihn fast für diese Worte. Doch ich war ihm dankbar – er holte mich mit dieser Frage aus meiner Opferrolle. Ich entdeckte, dass ich nicht nur ausgeliefert war. Ich spürte die Freiheit, mich zu entscheiden – dafür oder dagegen. Und weil ich die Wahl hatte,

fand ich die Kraft zu einem neuen „Ja“.

Auf dem Balkon der Klinik mit Blick auf die Nordsee kam mir die Geschichte der Sklavin Ha-

„Haben Sie schon daran gedacht, dieses Kind abzugeben?“

Mit Vieren ist man kinderreich ... Gertraud Schöpflin mit Ehemann und ihren vier Söhnen am Tag der Einschulung des Jüngsten im Jahr 2013.

